

Cedern in Italien.

Von C. Sprenger, Neapel.

Wohin man immer kommen mag und wo es Gärten gibt im schönen Apenninenreiche mit seinen Inseln, da findet man Cedern, oft sehr alte Prachtbäume, öfters jüngere aber immerhin hundertjährige respektable Exemplare. Jeder der zahlreichen einst berühmten Botaniker des Landes, die nicht vergessen sind, pflanzte mehr als einen Baum, und darunter war meist immer eine der 3 Cedrusarten, die man kennt, meist aber *Cedrus Libani*, später die Dewadara und zuletzt die wundervoll raschwachsende *Atlantica*. Alle diese Erstlinge wurden bald fruchtbar, reiften gute Saat, und von diesen mögen sehr viele Cedern nordischer nicht immer als hart erwiesener Bäume stammen. Mir scheint, Padua ist der Hauptlagerraum für solche Samen, außerdem der Comer- und Langensee. Von dort her bezieht man auch jetzt noch alle Jahre große Mengen ausgelöster Samen, die oft fast sämtlich keimen, oder Zapfen. Ob das richtig ist, diese in Italien immer in warmen Tälern, selten in kühleren oder rauhen Höhen gereiften Samen für den Norden zu verwenden, lasse ich dahingestellt, jedenfalls sollte man nur in rauhen Lagen gesammelte Samen verwenden, wenn man ernstlich mit der Anforstung von Cedern vorgehen will!

Wie gesagt, gibt es die 3 durchaus verschiedenen Arten im ganzen Lande und in sehr großer Zahl! — Man könnte nicht sagen, welche die Schönste unter ihnen. *Libani* ist am ehrwürdigsten, wächst am langsamsten und hat im Alter immer flachgedeckte Kronen. Ihr Habitus ist altbiblisch, möchte ich sagen, mir scheint, *Doré* hat das gut benutzt. Ihre gewaltigen Äste sind immer wagerecht abstehend, manchmal herabwallend, oft von der Erde auf bleibend. *Atlantica* ist am variabelsten in jeder Hinsicht so, daß ich nicht verstehen kann, weshalb man so hartnäckig in England daran festhält, sie einfach alle zusammenzuwerfen. *Atlantica* darf unter keinen Umständen zu *Libani* geworfen werden. Ihr ganzes Leben und Weben spricht dagegen. Sie ist die am raschesten wachsende Ceder, übertrifft noch die Dewadara. Ihr Habitus ist total von dem der *Libani* verschieden. Sie geht schlank aufwärts, ist dicht verästelt, behält die Äste bis zum Boden herab, sie ist meist richtig pyramidenförmig, selten fast cypressenförmig (*fastigiata*), noch seltener mit überhängenden oder herabwallenden Zweigen. Sehr oft ist sie blaugrün, oft fast silberweiß und glanzvoll und so eine der schönsten mir bekannten Coniferen.

Cedrus Deodara, viele schreiben, mir scheint mit mehr Berechtigung Dewadara oder Devadara, ist, was Habitus anbelangt, ebenfalls sehr wandelbar. Es ist die Narrenceder, die dekorativste aller Bäume, aller Cedern, ganz unbeschreiblich malerische Bäume bildend. Sie wird mit zunehmendem Alter immer malerischer, immer seltsamer, fast unbehaglich monströser. Jung wächst sie sehr schnell, im Alter sehr langsam, wird aber dafür ganz enorm fruchtbar. Jung steigt sie pyramidenförmig auf, immer aber auch dann mit elegant überhängenden Zweigspitzen. Im Alter wird sie bizarr, immer aber mehr wagerecht oder durchaus herabwallend beastet. Ich sah Riesebäume dieser Art, die an 150 Jahre alt sein mochten, mit völlig gesunden und reichbeblätterten gewaltigen Ästen dem Boden dicht aufliegend, die immer noch weiter lebten, grüntem, sproßten und alljährlich Zapfen brachten. Sie bildeten schöne Cedernrassen. So hoch als *atlantica* wird *Deodara* nicht, aber dafür viel breiter und wie wiederholt gesagt romantischer. Man konnte das in Florenz im Stadtgarten am Rande eines kleinen Teiches bei alten Bäumen sehen. Keiner gleicht dem andern und alle scheinen einander in seltsamer Verästelung überholen zu wollen.

Es ist schwer zu sagen, welche der Hölzer der 3 Arten am besten sind. Mir scheint, sie sind darin alle gleichwertig. Jedenfalls würde ich für den Anbau im großen *Cedrus atlantica* wählen und das aus gar vielen Gründen. Nur

müßten diese Samen für Kultur etwa in deutschen Landen, niederen, nicht in Italien, wohl aber auf den höchsten und unwirtlichsten Höhen des Atlas und wo sie sonst noch wild, gesammelt sein. Bei einer so wichtigen Sache ist es schon der Reise und Mühe wert. Auch Libani müßte für deutsche Lande nach Auskunft eines der Berichterstatter Ciliciens in diesen Blättern sich hart erweisen, allein auch dort wird höchste Herkunft garantiert werden müssen. Auf Türken wird so wenig Verlaß sein als auf Araber oder Beduinen. Selbst gehen, da weiß man was man hat. Deodara ist vielleicht in der gleichen Lage. Auch sie steigt in Afghanistan sehr hoch in das Gebirge und kommt in sehr kalten Lagen in Tibet vor. Im Himalaya findet sie sich nach bekannten Autoren und Sammlern noch in der respektablen Meereshöhe von 4000 m!! Wenn dem so ist, müßte man in diesen Höhen Samen für deutsche Pflanzungen sammeln.

Es war und ist eben noch jetzt in Italien der Fehler, mit den Cedern des Landes nicht langsam die Berge hinauf geklettert zu sein und in immer höheren Lagen davon anzusamen! — Wer denkt dort an solche Dinge? Kaum einer! Auch die Aufforstung, obgleich die Regierung sehr viel dafür tut, hinkt immer noch und einstweilen denkt niemand daran, Cedernhaine in lichten Höhen anzulegen. Das ist jammerschade, um so mehr da Boden und Klima der Apenninen sich wundervoll dafür eignen.

Also schöne Cedern gibt es überall im Lande, auf dem Pincio in Romas heil'gen Fluren, in der Villa Borghese, jetzt Umberto I. Auf den 7 Hügeln der ewigen Stadt wimmelt es von Cedern aller Art und Formen. Sie erscheinen sogar im Innern der Höfe und Hallen. So gibt es eine Zahl Dewadara im Pflanzenhofe des alten Postgebäudes des Palazzo Silvestri. Florenz ist ebenso reich an Cedern, man sieht sie auf allen Hügeln aus allen Villengärten ragen und weithin tun sich ihre flachen oder pyramidalen Wipfel hervor. Manchmal mit schlank aufsteigenden Cypressen vereint bilden sie am reinen Morgenhimmel gar wunderliche Silhouetten und Kontraste! Auch Bologna, ja ganz Nord- und Mittelitalien ist reich an Cedern. Alte Exemplare findet man an den schönen Seen und in Padua. Der Süden ist viel weniger reich daran. In Neapel gibt es genug Bäume, allein sie scheinen mir im ganzen weniger frisch und schön, es ist als ob sie die vulkanischen Aschen nicht lieben. Das Seeklima sollte ihnen doch eigentlich gut tun. In der Villa nahe am Strande Neapels gibt es Dewadara und andere ganz hübsch und nicht mehr jung, aber alle haben ein etwas trübes Licht und sehen ruppig aus. Noch schlimmer ist es damit in Sicilien bestellt. In Palermo treten berühmte Araucarien wie *excelsa*, *Cookii*, *brasiliensis* und *Bidwillii* an ihre Stelle. —

Ein jüngst verstorbener neapolitanischer Edelmann *Duca di Cardinale* besaß eine schöne Villa in dem hohen Cava dei Tirreni, wo ein schönes und angenehmes Bergklima herrscht, das mit den Seewinden zweier Golfe noch erfrischt und feucht gehalten wird. Er war einer der wenigen Baumfreunde, die Neapel hatte und hat, und hatte große Güter am Golf von Gioja Tauro. Nun, derselbe Duca ließ vor etwa 50 Jahren einen kleinen Cedernhain in la Cava pflanzen und alles ging auch vortrefflich. Aber er hatte seinen Willen und wollte nicht hören. Die Bäume standen viel zu eng und starben nach und nach ab. Die Ceder kann keine waldartige Kultur und Aufforstung nach unsern Systemen ertragen. Sie muß durchaus weitab voneinander stehen und sich vollkommen frei und ungedrückt entwickeln dürfen, sonst stirbt sie vorzeitig ab. Sie braucht erstens sehr viel Nahrung, viel Kalk, aber ziemlich lockeren wenn auch steinigen Boden, der mit Lehm oder etwas Sand und Kalkstein gemischt sein darf. In reinem armen steinigen Mergel, wie ich in Corfu im Achilleion sehe, kommt sie schwer fort. Es gibt hier etwa vor 20 Jahren gepflanzte Bäume, die nicht vom Flecke wachsen und kaum leben. Wir können sie nicht bewässern. Nur eine sehr alte libani steht auf unserer Musenterrasse und die steht frei und luftig in gutem aufgeschütteten Erdreich und ist ganz außer-

ordentlich edel und charakteristisch! — Sie ist nicht hoch, aber gewaltig im Umfang und um darunter passieren zu können, mußte ich die unteren Äste abnehmen lassen. Das erträgt sie sehr gut. Vor dem berühmten Campo santo il Campo Verrano bei Rom, vor den Toren von San Lorenzo, wo es Cedernhaine der Dewadara gibt und wo man den Bäumen des Durchblickes wegen alle unteren Äste abnehmen mußte, konnte ich die Überwallung der recht großen Wunden seit Jahren verfolgen. Sie harzt nicht, verliert keinen Saft und die Überwallung geht langsam aber sicher bis zum völligen Schlusse der Wunden vor sich, ohne daß das schöne helle Holz im geringsten vorher in Fäulnis übergeht. So etwas kommt nicht oft an Bäumen vor. Die Vernarbung verläuft schließlich strahlenförmig oder sagen wir strahlig, so als ob jemand eine Lederhaut über die Wunde zog und diese am Schopfe fest zusammenschürte. Später verläuft sie fast ganz in der gewohnten Rinde, doch bleibt immer oder doch für viele Jahre ein rundes Zeichen der ehemaligen Schnittwunde, eine Art Narbe, deren Rinde immer etwas heller gefärbt ist als die Umgebung.

Keine Frage, das Cedernholz ist von großem, vielleicht von größtem Werte, ob es aber dasjenige der *Cupressus sempervirens* übertrifft, das ist doch wohl gewagt zu behaupten! Es ist verschieden gefärbt, das der Libani am dunkelsten, das der atlantica am hellsten. Es ist hart, leicht zu bearbeiten, geruchlos oder manchmal leicht und angenehm harzig duftend. Dieser Umstand ist noch nicht geklärt und hängt vielleicht mit Boden und Lage zusammen. Es ist sehr geschätzt wegen der Dauer, und unter Wasser, wie es scheint, wird es nur dauerhafter, in der Erde aber wohl nicht. Zu Eisenbahnschwellen ist doch wohl besser Eisen. Schade wär's um die schönen Wälder. Brennend gibt es eine helle heitere Flamme und große Wärme.

Jedenfalls erreichen glücklich veranlagte Bäume in feiner Lage und in gutem Boden ein hohes Alter, nicht aber in Italien. Allein es könnte ja wohl auch der Fall sein, das können erst spätere Geschlechter feststellen. *Goepfinger* meint, daß Libanon-Cedern bis 2000 Jahre alt werden und man meint, daß noch Bäume am Libanon und Taurus leben, die schon zu Christus Zeiten dort waren. —

Um einen Cedernwald zu pflanzen bedarf es also weiter und ausgedehnter Gründe. — Es wäre Verschwendung, wollte man sie nach Art unserer Lärchen und Fichten großziehen. Sie können das durchaus nicht ertragen. Auch Anzucht in Töpfen ist verwerflich.

Sie dürfen nicht mit verwickeltem Wurzelsystem gepflanzt werden und das ist bei Anzucht in Töpfe unausbleiblich. Es ist undenkbar, daß derartige Exemplare ihr berühmtes Alter auch nur entfernt erreichen. Kein Baum liebt Krümmung seiner Pfahl- oder Hauptwurzeln! Jede Waldbildung muß auf ganz natürlicher Grundlage durchgesetzt werden, sonst trägt sie den frühen Todeskeim im Gefolge, mag sie anfangs auch noch so glatt gehen. Coniferen kränkeln stets, wenn man sie nicht an Ort und Stelle aus Samen erzieht. Ich suche den Hauptgrund im Absterben so vieler schöner Cedern Italiens eben darin, daß sie in Töpfen erzogen wurden. Nun würde aber auch die Anzucht aus Samen der Ceder an Ort und Stelle gar keine besonderen Schwierigkeiten machen. Ist ein Terrain abgesteckt und umhegt, so wird auf reichlich bemessenem Abstände das Erdreich tief gelockert und guter frischer harzig duftender Samen an Ort und Stelle ausgestreut. Geschieht es zur geeigneten Zeit, so werden die jungen Pflanzen sich genau so verhalten wie etwa Kiefern sämlinge und das Zuviel zieht man bald im 3. Jahre oder später aus! Gutgeschützt und schön gepflegt werden solche Cedern die Winter überstehen, besser unter Schnee als ohne denselben. Im Schutze der sie umgebenden Gräser und Kräuter haben sie wenig zu leiden, nur ihre Scheibe muß immer frei von Unkraut gehalten sein. So erzogene Cedern wachsen, sobald sie den Jugendjahren und Gefahren entronnen sind, viel flotter als in Töpfen erzogene und haben Anwartschaft

ein hohes Alter zu erreichen. Die Wurzeln können sich nach Lust und Liebe entwickeln und alles wird gerettet sein.

Cedrus, woher kommt das Wort? *Glaser* sagt: es stamme vom Bache »Kidron« oder »Kedron« in Judäa, darnach könnte man merken, daß es dort in vorchristlichen Zeiten noch Cedernwälder gab. Sie wäre demnach vor Zeiten auch in der Ebene zu Hause gewesen.

Von *Cedrus atlantica* gibt es aber mehr Formen als *Beißner* angibt. In Italien sind sicherlich mehr als eine. Ich kenne grasgrüne, leicht blaugraue, ganz silberweiße, schöner als die berühmten Fichten Arizonas und der Felsenberge der Vereinigten Staaten. Auch kenne ich Zwerge und ganz schlank wachsende Varietäten. Da wäre eine hübsche Zahl sehr unterschiedlicher Formen aufzustellen. Aber wenn das heute so ein armer Handlungsgärtner täte, wie viele würde er davon verkaufen? Ja wenn's *Coleus* oder *Chrysanthemum* sein könnten, möchte die Sache gehen, aber so? Auch *Deodara* hat vielmehr Formen und ist sehr variabel überhaupt. —

Cedernsamen behält 2 Jahre Keimkraft; bleibt er solange er will im Zapfen, auch länger, viel länger. *C. Deodarazapfen* aber fallen leicht auseinander. *Libani*, und *atlantica* halten sich, trocken bewahrt, länger. — Man könnte sehr wahrscheinlich von den Cedern leicht Blendlinge erziehen, aber daran hat, wie es scheint, noch keiner gedacht. Man denke nur an die Pracht *atlantica* in Silber mit *Dewadara*-formen, besonders der schönen *viridis*, was könnten daraus für dekorative Bäume erwachsen! —

Corfu's Wälder in unseren Tagen.

Von C. Sprenger, Neapel.

Wälder im deutschen Sinne des Wortes besitzt die grünende und blühende Phäakeninsel seit vielen Jahrhunderten nicht mehr. Wahrscheinlich summieren sich diese vielen Jahrhunderte zu Jahrtausenden. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß die Insel ehemals dicht mit Wäldern bedeckt war, d. h. mit Hochwäldern, in denen die großen Säugetiere, die heute noch im nahen Epirus und in Albanien leben, reichlich hausten, bald aber bis auf Fuchs und Schakal vernichtet und vollständig ausgerottet wurden. Viele gibt es der Andeutungen auf diese Wälder in Homers schönen Dichtungen und wenn das viel kleinere Ithaka, dessen höchste Erhebungen nicht die Corfu's erreichen, mit dunklen Wäldern bedeckt war, von denen Homer singt wie: *Neritos* rauschende Wälder, so kann man ohne weiteres sagen, daß *Kerkyra* nicht geringer rauschte. Auch hier gibt es noch jetzt Quellen klaren reinen Wassers, wie jene *Arethusa* der Odyssee, unter der Felswand des homerischen *Korax* wo die Schweine des Sauhirten *Enmäos* Eicheln die Fülle finden und dazu dunkles Wasser des *Borns* trinken. — Nichts spräche gegen eine weit zurückliegende Hochwaldzone der Insel, nichts gegen eine wenn auch langsame Wiederaufforstung der wilden Kuppen, Höhenzüge, und der unwirtlichen und schwer zugänglichen wilden Berghalden. Auch die Bäume der klassischen Wälder sind noch vorhanden und soweit die Mittelzone geht, sicher nachzuweisen. Nur für die Kuppen und Spitzen, die ebenso sicher mit dichtem Hochwald bedeckt waren, jetzt aber kahl und völlig entblößt neuen natürlichen Schmuckes entbehren, bleibt es unentschieden, welche Bäume sie bewaldeten. Manches läßt auf *Cupressus sempervirens* schließen, die vielleicht gemischt mit *Pinus halepensis* und *Juniperus phoenicea* dunkle Wälder bildete, denn alle Inseln im ionischen und ägäischen Meere, deren Bodenerhebungen über 800 m

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Sprenger Karl [Carl]

Artikel/Article: [Cedern in Italien. 124-127](#)